

# LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 3 / 1971

11e année

Prix: 8,- frs lux.

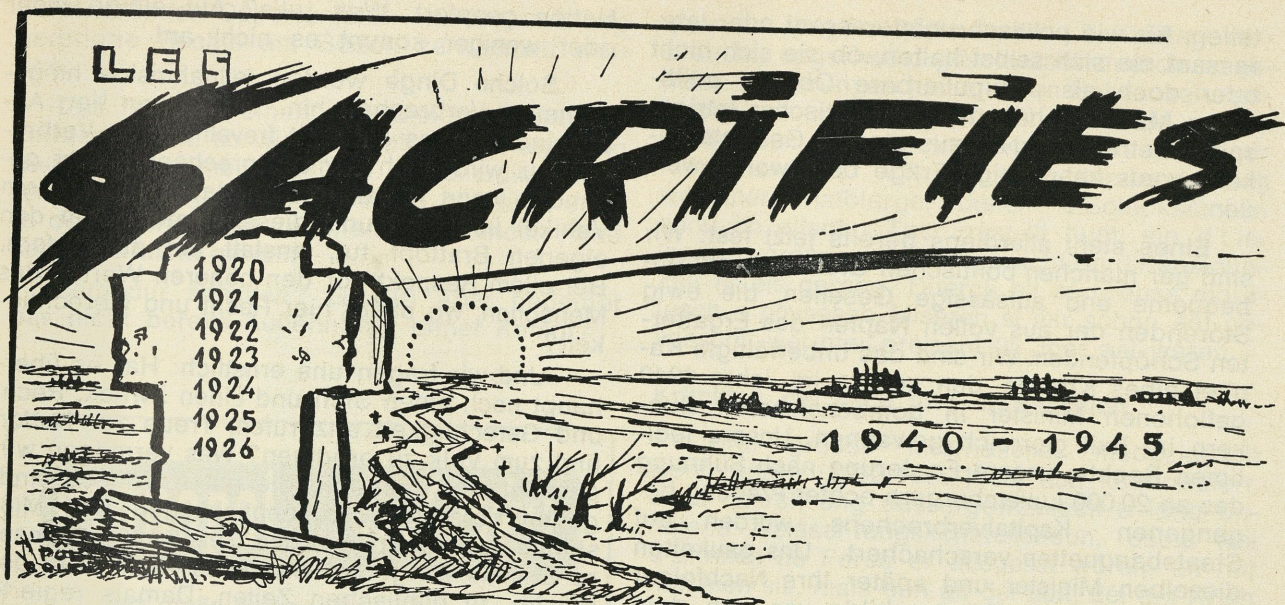
Abonnement: 60 frs

## Monument aux Morts Biwer



Rédaction:

9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg



**Tirage 10 000**

### Aus dem Inhalt

Mir kruten eis Jugendzäit  
gestuel  
Bina und der Krieg (VI)  
Opgepaßt!!!  
Wichtig Matdélungen  
Loost d'Preisescht aus de  
Kірchen!  
Nuets ass d'Welt ronn!  
Monument National  
Kreizwé vu Kröschtdäg bis  
Neijär,  
Och eng Spicht vum Rénert

## Die grosse Schande

Das Ende 1970 im Verlag «Salvator» 18, Porte du Miroir, 68 Mulhouse, erschienene Buch von Armand Zahner, hat das Schicksal der Zwangsrekrutierten ein weiteres Mal aufrüttelnd ins öffentliche Rampenlicht gerückt. Es handelt sich dabei um das Schicksal jener Kriegsverschleppten, den «Soldats malgré eux», das niemals Ruhe geben wird, weder in Elsaß-Lothringen noch im Großherzogtum Luxemburg, u. zwar solange nicht, als es noch Ueberlebende dieser verratenen Generation gibt, denen es nicht Kraft und Mut mangelt, ein ungesühntes Verbrechen gegen die Rechte u. Würde des Menschen laut in die Welt hinauszuschreien. Übrigens, ein Verbrechen, das die respektiven Regierungen jener entwürdigten Menschen durch Schandverträge ratifizierten.

Heute wie früher wird die große Schande leichtfertig übersehen und übergangen, ja, einfach totgeschwiegen. Um das unverdiente Los eines Großteils der luxemburgischen Bevölkerung, um eine himmelschreiende Ungerechtigkeit gegenüber letzteren scheren sich weder die sich verantwortlich gebenden Parteien noch die Regierung oder die Abgeordnetenkammer. Ist diese Menschenmasse, denn eine solche stellt die große Familie der Zwangsrekrutierten immer noch dar, wirklich politisch so uninteressant?

Diese Frage richten wir vordringlich an uns selbst und an unsere einstigen Schicksalsgefährten. Eine flüchtige oder gar gefühlsmäßige Antwort darauf, sie sie bejahend oder verneinend, wäre ohne Gewicht und absolut wertlos. Sie wäre sogar selbsttrügerisch in jeder Hinsicht.

Um diese Frage in aller Objektivität beantworten zu können, werden wir alle nur möglichen Gesichtspunkte, welche mit dieser politisch Uninteressanten oder politisch Interessanten zusammenhängen, einer eingehenden Studie unterziehen. Dabei hoffen wir auf die Mitarbeit und die Unterstützung unserer Kameraden zählen zu dürfen. Sie möchten uns demnach unvoreingenommen und ohne jedwede gefühlsmäßigen Vorurteile mit-

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force a.s.b.l.  
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth .— Case postale 17 — Luxembourg-Gare  
C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 17 — Luxembourg-Gare

Monument National — C. C. P. 319-10

Fonds d'Action — C.C.P. 210-49

La Fédération représente:

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat 21, rue du Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxembourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 17 — Luxembourg Gare, C.C. P. 313-24

Imprimerie Hermann, Luxembourg

teilen, für wie politisch uninteressant oder interessant sie sich selbst halten, ob sie sich nicht oder doch als manipulierbare Objekte politischer Mächtschichten oder politischer Intrigespiele betrachten. Nur aus diesem Gesichtswinkel heraus kann obige Frage beantwortet werden.

Eines steht allerdings bereits jetzt fest: Wir sind gar manchen politischen Gremien recht unbequeme und aufsässige Gesellen, die ewig Störenden der aus vollen Näpfen des Ergatterten Schöpfenden. Wir sind das unbewältigte Kapitel eines Krieges, den unsere im Jahre 1940 geflohenen Minister in bombensicheren Bunkern im Exil glorreich gewannen. Unsere legitimen Rechte, unsere Forderung nach Sühnung des an 20.000 Luxemburgern echter Prägung begangenen Kapitalverbrechens, wurden auf Staatsbanquetten verschachert. Uns gaukelten dieselben Minister und später ihre Nachfolger das europäische Traumgebilde vor, von dem Charles de Gaulle laut Malraux gesagt haben soll: «Europa, Sie wissen es ebenso wie ich, wird eine Uebereinstimmung unter Staaten sein, oder nichts. Also nichts.» Ein sehr bezeichnender Ausspruch!

Den Nachfolgern des Dritten Reiches aber, den sich selbst beerbenden Deutschen verhalfen unsere regierenden Herrschaften, unter anderen, versteht sich am Rande, zum schönsten Come-back aller Zeiten. Und im Freudentaumel der erreichten bundesrepublikanischen Prädominanz im westeuropäischen Lager ließen unsere Regierenden sich mit Deutsch-Mark-Medaillen behängen und mit Wirtschaftswunderkreuzen ehren. Mitten in diesem Rummel degradierten sie die einstigen Zwangsrekrutierten zu Bürgern dritter Klasse, stempelten sie zu Störenfriede und möchten ihnen nun womöglich den Garaus machen.

Was Wunder nach alldem, daß der Herr Staatsminister es sich leistete, den Mitgliedern seines Kabinetts zu untersagen, einer Einladung zu der akademischen Sitzung Folge zu leisten, welche dem Nationalkongreß unserer Assoziation vom 18. Oktober 1970 voraufging!

Und im grellen Rampenlicht steht heute wie gestern das gewaltige Problem einer Generation dezimierter und geopferter Luxemburger.

Wenn Armand Zahner beispielsweise in seinem Buch angibt und behauptet, . . . « daß 1970 noch einige 100 "Malgré-Nous", von den Russen festgehalten werden . . . » — ob sich unter ihnen nicht auch Luxemburger befinden? — so stört das weder die «staatserhaltenden» Parteien, noch bewegt es die sovjetverbundenen und -gebundenen Leute der K. P. Luxemburgs. Niemand nimmt Akt. Niemand bezieht Stellung. Keine Interpellation. Kein Dementi. Nichts. Rein garnichts. Es geht hier eben nicht um ihre Haut, sondern bloß um diejenige von elenden Zwangsrekrutierten. Und sie sind ja, wie bekannt, Minderwertige. Sie waren u. sind nichts weiter als die Sühnböcke der Nation! Und wie damals im Krieg, werden sie auf dem Altar der

Nation geopfert. Was tut's? Auf einige mehr oder weniger kommt es nicht an!

Solche Dinge werden teilnahmslos hingenommen. Verbrechen hin. Verbrechen her. Anscheinend ist es ein weit frevelhafteres Verbrechen u. wird auch dementsprechend härter geahndet, wenn jemand einen Hasen mit seinem Vehikel überfährt und diesen hinterher in den eigenen Bratpfopf tut, anstatt ihn abzuliefern. Bei allem Respekt vor den höheren Werten des Menschen, wo bleibt hier Recht und Gerechtigkeit?

Und wir fragen uns ernstlich: Hat es überhaupt noch einen Sinn und einen Zweck, Recht und Gerechtigkeit anzurufen, Treue zur Nation und zum Volk zu predigen? Was vermögen wir, gemeint sind hier alle die guten Willens sind, gegen derartige Unzulänglichkeiten und Mißstände in unserer heutigen Gesellschaft? Unsere Stimme klingt wie die jenes «Rufers in der Wüste» zu biblischen Zeiten. Damals regierte bereits der Unverstand die Welt ebenso wie heute. Würde auch nur ein einziger Zwangsrekrutierter für kurze Zeit von jemanden entführt, es gäbe einen Mordsskandal und der «Verbrecher» käme für lange Jahre hinter spanische Gardinen. Im letzten Krieg allerdings durften die Deutschen die jungen Luxemburgern zu Tausenden verschleppen. Das Leben der Betroffenen war im äußersten Maße bedroht, viele kamen um u. der Reskapierten Leben war verpfuscht. Das alles ist rein garnichts im Vergleich mit dem Leben eines Hasen!

Und wir erinnern uns sehr wohl, wie damals viele Mitbürger sich gegen den teuflisch ausgeheckten Völkermord aufgelehnt hatten. Ob schon diese mutvolle Tat nicht nur negative Konsequenzen hatte, mußte das Volk doch ohnmächtig dem Menschenraub zusehen. Heute allerdings hat gar mancher gerade das längstens vergessen.

Sühne? Ach, welche Albernheit! Sie wurde doch niemals ernstlich von den uns Regierenden verlangt. Wie hätte beispielsweise ein Minister namens Josef Bech auf die Wiedergutmachung an gerade solchen Luxemburgern bestehen und pochen sollen, wo doch eben diese Kategorie von Bürgern ihm mehr als ein Dorn im Auge war? Uebrigens hingen greifbar für ihn am östlichen Himmel wertvolle persönliche, materielle Vorteile.

Unsere Mitbürger, leider der weitaus größte Teil, sah teilnahmslos zu wie wir uns verteidigten, während des Krieges und nachher erst recht. Aus Teilnahmslosigkeit wurde Verständnislosigkeit und schließlich Rücksichtslosigkeit.

Welch merkwürdiges Volk, dies luxemburgische! Es betrachtet sich als jenes der Muttergottes, (welch Hypokrisie!); es rühmt sich über alle Maßen seiner Demokratie, (die doch nichts weiter ist als eine verkappte Diktatur!); es tut schön in Monarchie und gleichzeitig sieht es ungerührt und pathetisch zu wie die Angehörigen einer ganzen Generation die Opfer von Ignoranten, Spekulanten, Vabanquespieler und

politisierender Opportunisten werden und wie verbriefte Rechte am Boden zertrampelt werden.

Das ist die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit, so wie sie sich uns in unserem heutigen Luxemburg zeigen. So allerdings hatten wir Zwangsrekrutierte diese höchsten Werte der Menschheit niemals verstanden und schon garnicht gewollt.

Remedur schaffen? Gewiß! Aber bedeutet das nicht bereits Auflehnung, offener Kampf?

e.a.



## Mir kruten eis Jugendzäit gestuel!

Stielt eis net och nach eis «aal Dég»!

All Médercher a Jongen, gebuer an de Joergäng vun 1920 bis 1927, hun am lèschte Krich déi bèschte Joer vun hirem Liewen gestuel krit. Démols konnt kén déne jonke Leit hëllef. Op dèr ènger Säit war d'Vollek, dat sech selwer gehollef huet esougut et konnt (seng Regierung hat d'Land Hals iwer Kapp verlöss a soutz zu London am Exil, oni irgend en Afloss op d'Evénement am Grand-Duché ze hun). Op dèr ànerer Säit waren et déi onmönschlech deitsch «Häremönschen», dénen hirer Willkür d'letzburgesch Bieger ausgesät waren.

Am Ament wou déi Letzeburger oni Jonktem, déi de Preis an seng Wehrmacht an a paramilitäresch Organisationsen deportéiert hat, fofzech Joer aal gin, délweis sin se et schon, erwärden si, dat hiren «aalen Däg» duerch en fréizäitegt Pensionéiren verlängert göt. Dest wär nôt méi wéi gerecht. Leider ass d'Pensiouns-zäit fir vill Komeroden an Komerodinnen schon ze stârk hypothékéiert!

D'Bilanz vun déne lèschte Joer ass wierklech éloquent wât Stierwlechkétsquote an eise Reihen ugéht. An och d'Krankhéten dreiwen hiren onhémlechen Ravage önnere dénen lwerliwenden.

Wann d'Tuberkulos heitges Dâgs nôt méi esou dacks d'Ursâch vum Doud ass, da sin et àner Kränkten, déi déls e schléfenden, déls e rapiden Verlâf hun, mais dat selwecht bewierken, a z. den Doud. Enner àneren sin et, an dat ganz spéziell, Nerven an Hèrzkränkten, déi d'Reihen vun den zwangsrekrutiéierten Méder-

cher a Jongen déziméieren. Fréizäitegt verbraucht, opperiwen, geschwächt duerch ongeheier Entbierungen just an hiren Entwecklungsjoeren, vill méi sensibel wéi àner Leit, gi mir d'Affer vun dem hecktesche Liewen vun eiser moderner Zeit. Vill manner widerstandsfähig wéi àner Matbierger, dénen d'Schicksal kén esou en ellenen Tour gespilt huet, sin d'Liewenserwârdungen an d'Aussiicht op d'Pensiouns-zäit fir eis gereng. Duerch all ze grous moralessch a physesch Misèren si mir schon aal gewiescht, wéi mer eréischt 25 Joer aal wâren.

## Kränkten, déi sech lues entweckelen.

Drei grous international medezinesch Konferenzen (1962-1965-1968) hun konfirméiert, dass duerch eng aussergewéinlech a lång unhâlend Belâschungskonstellatioun, esou wéi d'Enrôlés de Force er ausgesät wâren, an nôt nômmen sie, mais och all déi Leit, déi am Krich hinnen gehollef hun, déi an der Resistenz aktiv bedélegt wâren, déi am Maquis an an den alliéierten Arméen gekämpft hun, déi verfollegt gouwen, déi an de Kazetter waren oder soss wéi an der Kaptivitéit geliewt hun, — all desen Persounen hiren Organismus, hir Gesondhét ass manner oder méi stark ugeschloen, an als Folleg sin allerhand Kränkten opgetratt, déi mol méi lues, mol méi séier évoluéiert sin. Et sin dat zum allerdacksten Kränkten, déi nôt vun den physesch empfonnen Hâerden hierkommen, mais si sin d'Suiten von Stressen länger Dauer, déi mir duerchgestânen hun. Et wâren dat d'Onge-wössshét, déi ongeheier Gewössenskonflikter, d'Aengschten, d'Verlossenhét, d'Suerg om Mam a Pap, Frâ, Kanner a Gesöschter, an dèr Sâchen nach èng helle Wull méi.

Des lèscht sot e Komerod, dén èng lång Zeit am Krichsgefângenlager zu Tambow war: «Wöst Dir wât et bedeît, joerelâng ké Kilometer a riichter Linn goen ze können, ömmer nuren rondrömmen, a pickegen Droht iwerall?»

Gewöss, à première vue, schéingt dat neischt Schlömmes ze sin. Awer schon no èngem kuerze Versuch stellt é fest, dass dat Rondrömmen dréien èn ausser sech brengt, dat èn duselech, domm an topech get.

## «5 Joer vu menger Jugend gongen bei der Deiwecker», —

sot eis en àneren Enrôlé de Force. «Duerch meng patriotesch Astellung hun d'Preisen mech schon am September 1940 verschléft. Honnertfach geschönn, zerass a gefle'ckt un allen Ennen koum ech am September 1945 nés hém. Ech hun dem Letzeburger Land fönnef Joer vu menger Jugend gin, vun der Gesondhét an dem Rèscht glât nôt ze schwätzen. D'Konsequenzen dervun wâren enorm. No mengem Retour hat ech këng beruflech Situatioun. Bei Null hun ech zu 25 Joer erem ufânke missen. Ech hat ganz wénig Trömp an der Hand. Méi jonker wéi ech wâren viru mech gesprongen - - -»

Eng Komerodin, e Médchen, dat mat 17 Joer an den RAD an uschléissend an den KHD hat

musse goen, — et wâr an eng Munitiounsfabrik gestach gin, déi all puer Dég vun den alliierte Flieger bombardéiert a mitrailléiert gouw, an d'âremt Kand huet de komplette preiseschen Zesammenbroch an Deitschland erliewt, iwerdém se zu Letzeburg Liberatioun nach an nach gefeiert hun, — dest Médchen sôt eis: «D'Entbierungen an déi ongeheier sélesch Nout vun dèr Zeit, hun mäi Kierper, dén nach nôt voll entweckelt wâr, dèrart gezéchend, dat ech zenterhir èng aal Frâ sin. Mat vill an dauerndem Gepléischters hun ech bis elo mäi Liewen verbruecht. An elo géht et rapid de Bierg of! Pensioun . . . ? Mäi Gott! Dât wârt ech nie erliewen.»

Esou an âner Fäll könnt én der Honnerten, Dausenden hannerenén reihen. A mir sin iwerzécht, dat ausser en etlech wéinegen, all dât Gruschlecht eis Matbierger, ob méi jonk oder méi aal wéi mir, kaum réiert. An eiser Wuelstandszeit zielt nômmen nach de Genoss vun Liewen. Dass et engem Koup, wéi mir é sin, schlecht géht, ass nôt vu Bedeutung.

Mir wöllen awer och liewen! Mir hun dorob e Recht gené wéi soss irgenén am Land. Et wir duerfir absolut gerecht an an allen Hisiichten vertriedbar, all Leit déi am Krich un der Gesondhét Schued gelidden hun, 5 Joer éischter wéi bis elo virgesin a Pensioun gon ze lossen, an dât mat alle Rechter, déi se sech bis dohin erwuuen hätten. Domad hätt zwar kén déi verlueren Jugendjoer erôm. Et könnt én dât och nôt als Kompensatioun wërten fir all dé Misère während an och no dem Krich. Mais duerch des Mesür wir wéinegstens fir jidfer Betraffenen d'Viraussetzung geschâf, dach eppes Klengs vun dém verpfuschten Liewen ze hun.

Ze konsideréieren wâr och nach d'Tâsâch, dass der vill vun den Enrôlés de Force méi oder manner krank sin an op den Arbechtsplätzen dack a läng féhlen, wou se ersât musse gin. Dest ass sonder Zweifel eng Belâschtung fir déi Leit, déi mat hinen schaffe mussen. Dass doduerch ké grad besonnesch gudden Arbechtsklima entstéht, wonnert ké Mönsh. Obschon esou kranke Leit hir Léschtung weit re-

duzéiert ass, ganz Périoden duerch gleich Null ass, mussen si trotzdem aushâlen bis dass se aal genuch sin fir dârfen a Pensioun ze goen, oder dârfen hir Rent ze kréien. Déi eropkommend Generatioun ass forcéiert si mat duerch ze huelen. Esou schléft alles. An d'Onzefridenhét ass allersäits glâich grouss.

Et wir eng Liichtégkét fir eis Regierung an d'Chamber, des Mößstänn aus der Welt ze schâfen. Hei géiw et sech drôm dréien e wichtegt sozialt Wierk ze réaliséieren. Och dât wir èng Art vun «Reparatioun» un dénen, déi hir Gesondhét am Dengscht fir d'Hémecht hirgin hun. An duerfir bräichte mir kengem senger Heihém si mir jo selwer Méschter a bräichten glât nôt op de Preisen hir sou wéi sou illusoresch Reparatiounen ze wârden. Bei dénen ass dâch soss nâischt wéi manifeste schlechte Wölen.

Mir verlängern also 5 Joer éischer wéi viergesin a Pensioun goen ze dârfen oder eis Renten 5 Joer éischer ze kréien. Dât ass, esou ewéi d'Oemstänn haut sin, onendlech vill méi wêrt, ewéi e puer lompeger preisescher Mark, déi eranzedriewen, eis Regierung dach onfähig ass.

Duerch èng fréizäiteg Pensionéierung oder e fréizäitegen Rentebezug wir dénen allerméschten vun den Enrôlés ongeheier vill gehollef. Et wir eng Chance a lèschter Stonn eis de Liewensowend vleicht ze verlängeren. Fir eis Regierung misst et relativ liicht sin des Fuerderung ze réaliséieren. Et darf allerdengs keng Zäit méi verluergeen, soss könnt och nach des lèscht Höllef ze spéit!

H. R.

## Fern. Geimer-Sonnen

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie  
Grand choix en meubles de tous genre  
Exécution de travaux de Menuiserie et  
d'Ebénisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

UN CHOIX ENORME  
UNE QUALITE SELECTE  
ET UN SERVICE PARFAIT

c'est ce que vous offrent

LES SPECIALISTES  
DU BEAU VETEMENT

COUTURE COLISEE  
Prêt à porter féminin  
63, Avenue de la Gare, LUXEMBOURG

RENE KIEFFER et Cie  
Prêt à porter masculin  
LUXEMBOURG ETTTELBRUCK



# Bina und der Krieg



VI

Der Montag dieser letzten Novemberwoche des Jahres 1942 hatte es in sich. Es gibt ein Sprichwort, das da heißt: «Je später der Abend, desto schöner die Gäste». Es erwies sich als völlig falsch. Vielleicht lag es daran, daß es nicht ein Gast war, der zu abendlicher Stunde die Stube betrat, sondern ein «guter» Bekannter, nämlich ein sturer, hartgesottener Vorgesetzter, der den Ausdruck «militärische Ausbildung» immer mit «Schikanieren» übersetzte. Eine Auffassung, die seine Berufskollegen in allen großdeutschen Kasernen zum größten Teil ebenfalls ihr eigen nannten.

Jedenfalls war diesem «Gast» an besagtem Montag recht fastnachtlich zu Mute, denn er organisierte einen sog. Maskenball. Drei «Jépercher» und zwei Luxemburger hatten — wie es gewöhnlich in den entsprechenden Einladungen heißt — «die Ehre und das Vergnügen», aktiv an dieser Veranstaltung mitwirken zu dürfen. Bina war ebenfalls mit von der Partie, was er als «natürlich» empfand.

Das Fest begann unverzüglich. Alle drei Minuten mußten die Teilnehmer in einer anderen Bekleidung draußen antreten. Und wehe, wenn auch nur eine nebensächliche Kleinigkeit fehlte! Daß dabei der soldatische Garderobenbestand nicht nur einmal, sondern zimal durchgegangen wurde, zeigt sich schon aus dem Umstand, daß nach dem zehnten Wechsel — also nach mehr als einer halben Stunde — der Herr «Ausbilder» eine neue Variante in dieses Mannequin-«Spiel» brachte. Er bestimmte, daß ab nun der jeweilige als erster Heraustretende von diesem «Vergnügen» befreit sein würde.

Da kamen die Luxemburger Kameraden Binchens auf eine Idee. Sie breiteten seine sämtlichen Kleidungsstücke auf dem großen Stubentisch aus, und jedesmal wenn er wieder hereinstürmte, rief er ihnen das nächste benötigte «Kostüm» zu. Viel mehr brauchte er nun nicht mehr zu tun, denn sofort stürzten sich vier Mann auf ihn und die betreffenden Klamotten, um ihn in «Null Komma Nix» umzukleiden. Der eine zog ihm die Hose, ein anderer die Schuhe, ein dritter die Jacke an, und ein vierter hängte ihm noch rasch die «Hundemarke» um, während er schon wieder auf dem Weg nach draußen war!

Nach fünf wahrhaften Rennen gegen die Zeit hatten sie es geschafft: Bina trat als erster an und durfte ausscheiden, ohne daß er allzusehr aus seiner moralischen Bierruhe aufgeschauert worden war. Richtige Kameradschaft hat zweifelsohne einen großen Wert, besonders in Zeiten der Not!

Noch etwa zwanzig Mal mußten die drei «Jépercher» sich aus- und anziehen, bevor diese «Schlacht um Riba» schließlich endete. Und es fehlte nur recht wenig, daß sie ohne Tote abließ. Denn der Kirchhof, ein «Jép», war derart am Ende seiner Kräfte, daß er im ersten Augenblick wie tot auf sein Lager fiel. Doch dann sprang er plötzlich auf, riß, von einer Krise gepackt, sein Bajonett aus der Scheide und wollte Hara-kiri begehen. Nur mit Mühe gelang es, ihn davon abzuhalten.

Auf einer Nebenstube erlitt ein anderer Teilnehmer einen Anfall, eine Art Kollaps, sodaß er umgehend zum Revier in die Krankenstube gebracht werden mußte.

Es war ein recht vielversprechender Anfang, um aus der Kaserne ein Irrenhaus zu machen. Nun ja, Maskenball und Narren sind ja zwei Begriffe, die eng miteinander verbunden sind. Und da — wie Figura zeigt — zwischen Maskenball und Wehrmacht ebenfalls eine sichere Relation bestand, so ergibt sich, daß Wehrmacht und Irrenhaus nicht allzu weit auseinander lagen.

Nur gut, daß aus dem Wehrmachtbericht eine Reihe von — wenigstens für luxemburgische Auffassung — herzerfrischenden Nachrichten aus Afrika durchschimmerten. Sie hielten die Moral noch auf einem erträglichen Niveau.

Der November glitt anfangs der Woche in den Dezember hinüber. Und das Wetter war dementsprechend: Draußen fiel die Thermometersäule unter Null, und das Stimmungsbarometer erreichte ebenso tiefe Stellungen. Letzteres war besonders durch den Umstand zu erklären, daß erst am Donnerstag Zahltag sein würde. Was nicht mehr und nicht weniger bedeutete, als daß es an diesem Sonntag keinen französischen Wein in «ihrem» Bistro geben würde! Und das war gewiß ein ausreichender Grund für eine saure Stimmung!

Die Woche verlief ansonsten normal. Das heißt, sie war halb gefroren und halb «mätscheg». Oder anders ausgedrückt: Die halbe Zeit hatten die Kriegerlehrlinge kalte Füße, während dieselben während der anderen Hälfte naß waren. Als Dienst gab es «Schwenken» und Gasmaskentraining. Sonst hatte — wie Bina es in seinem Tagebuch ausdrückt — «das Oberkommando nicht viel zu melden.»

«Nikolaus ist ein guter Mann . . .» So heißt es in dem lieben Kinderlied, das zum 6. Dezember eines jeden Jahres aus hoffnungsfrohen Kehlen dringt. Im Riba'schen Militärlager aber schien man den spendierfreudigen Heiligen nicht zu kennen. Oder der gute Mann fand nicht den Weg in diese Gegend. Denn am Morgen seines Namenstages hatte er jedenfalls nichts in Bina's Schuhe getan, sodaß dieser nur recht feuchte Sohlen darin fand. «Naja», philosophierte Bina, «Es wird wohl auch Krieg beim Nikolaus sein!»

Eine Kartenpartie vertrieb die Zeit, bis man geschlossen gegen vier Uhr zum Staminet ging.

Dort nutzte man die Sonderstellung Dänemarks ein weiteres Mal recht gründlich aus, indem man sich den Wanst voll schlug mit Sachen, die es anderswo im «Großdeutschen Reich und seinen Einflußgebieten» nur noch spärlich gab. (Es sei dem unkundigen Leser gesagt, daß Dänemark, infolge seines landwirtschaftlichen Reichtums, während des größten Teils des Krieges eine Sonderstellung einnahm, was die Ernährungslage betrifft. Mochten die «Jépercher» auch hier wie überall, wo «ein deutscher Soldat seinen Fuß hinsetzte» (Adolf Hitler dixit!), recht ausbeuterisch mit den vorhandenen Fressalien umgehen und die «Muttis» daheim möglichst gut versorgen, so gab es in diesem Agrarland zu allen Zeiten des «tausendjährigen Reiches» doch weit mehr zu essen als anderswo.)

Für Bina aber gab es noch ein besonderes Erlebnis im Bistro. An einem Tisch sassen, deutlich an ihren Uniformen als solche zu erkennen, mehrere dänische Pfadfinder. Bina, der zuhause selber der Scoutsbewegung angehörte, betrachtete sie mit mehr als deutlichem Interesse. Plötzlich kam ihm eine Idee. Er trug — wie immer — die Perlen seines Gillwell-Hals-tuches in der Tasche bei sich. Er holte sie hervor, trat vor die jungen Dänen hin und zeigte die Scoutszeichen vor mit der Frage:

— «Kennen Sie das?»

Und prompt kam die Antwort:

— «Ja. Das gehört einem von uns!»

Der Sprecher war offensichtlich der Meinung, einer seiner Kameraden habe die Perlen verloren gehabt, Bina habe sie gefunden und wolle sie nun seinem Besitzer wiedergeben. Auf welcher anderen Weise hätten die Dinger sonst in die Hände eines deutschen Soldaten gelangen sollen?!

— «Nein» meinte Bina, «Es gehört mir selber. Ich bin nämlich Luxemburger und auch Pfadfinder!»

Und dann folgte eine recht eindeutige und gründliche Aufklärung der Dänen über Luxemburg und seine Lage, und zwar sowohl in geographischer als auch politischer Hinsicht. Daß dieser Unterricht nicht gerade nach nazistischen Grundsätzen vorgenommen wurde, versteht sich am Rande.

Als er beendet war, sah der Däne Bina lange in die Augen, dann reichte er ihm langsam und bedeutungsvoll die Hand. Es war die linke. Da wußte Scout Bina, daß sie von Herzen kam und daß er einen neuen Freund gefunden hatte. Es war der erste tief gefühlte und bedeutsame Händedruck eines Dänen!

Das mußte natürlich mit einem sehr «steifen» Grog gefeiert werden. Und als die Scouts aufbrachen, drückte der Däne einen Zettel in Binns Hand, auf dem Name, Adresse und Telefonnummer notiert waren: J.M. Petersen, Forstolle 79, Aobenraa, Dänemark; tel.: 2319.

Eine Woche später mußten sie zur Untersuchung auf «Tropendienstfähigkeit». Die acht Lu-

xemburger und vier «Jépercher» standen stramm, als der Herr Stabsarzt das Zimmer betrat. Er sah sich den «Haufen» an, schmunzelte leicht und fragte dann:

— «Na, wer will denn dem Herrn Feldmarschall Rommel helfen?»

Es rauschte wie der gemeinsame Flügel-schlag einer Schwanenherde als zwölf Arme in einheitlichem Schwung nach oben schnellten. Nicht etwa, daß man viel von einer freiwilligen Meldung gehalten hätte! O nein, keineswegs! Und Bina schon garnicht. Aber er — wie auch die übrigen — war der Ueberzeugung, daß es gewiß leichter sein würde, einen Sonnenstich zu heilen, als Gefrierfleisch aufzutauen!

Nehmen wir vorweg, daß dieser Wunsch für Bina nur ein Traum war und auch bleiben sollte. Er kam später ins «Gefrierfleisch-Land», nach Rußland. Aber es sollte dort für ihn noch so heiße Stunden geben, daß die Hitze der Sahara dagegen ein Honigschlecken war! - - -

— «Morgen kommt der Herr General!»

Diese Nachricht bedeutete zunächst einmal, daß es an diesem Sonntagnachmittag keinen Ausgang gab. Große Ereignisse werfen nun einmal ihre Schatten voraus. Und Schatten ist meistens unangenehm. Wenigstens bei «Preussens». Denn dort wird ein General mit soviel Glanz und Lametta umgeben, daß ein kleiner Kanonier, besonders, wenn er noch in der Ausbildung steht, zu einem elenden, armen Wurm wird, der am besten im Boden verschwindet.

Aber wenn er gerade in seinem Erdloch verschwinden will, glaubt sich jeder Mini-Vorgesetzter befugt und sogar verpflichtet, ihn noch rasch einmal zu treten. Das gibt einem das herrliche Gefühl, als zweige mit einer solchen Machtdemonstration ein Strahl der Generals-sonne auf einen ab und lasse einen zum selbstleuchtenden Fixstern am Militärhimmel werden!

Der Herr General wirkte nicht gerade umwerfend. Er hatte — um mit Bina zu sprechen — das übliche «Einheitsgussegesicht». Und sein keckes Schnapsnäschen war auch nicht ganz dazu angetan, aus trägen Rekrutenseelen blindwütige Kämpferherzen zu zeugen.

Umso mehr befeissigten sich die Herren Ausbilder aller Grade, dem hohen Herrn ihren eigenen Kampfgeist unter Beweis zu stellen. Sie versuchten ihren Stimmen einen noch schneidigeren Klang zu geben, versuchten noch zackiger zu wirken als sonst und glaubten, dem Herrn General noch strammere (und somit blödsinnigere) Manöver vorführen zu müssen, damit ihre eigenen Fähigkeiten gebührend sichtbar würden und Anerkennung finden könnten. Daß dies auf Kosten der Rekruten ging, war ihnen völlig egal, denn es entsprach in allen Stücken der preussischen Tradition.

Das ganze Manöver war eigentlich als Uebung auf dem Lande gedacht, aber das herrschende Tauwetter mit dem sich daraus ergebenden Schneematsch und Schlamm ließ es zu einer wahren Amphibienschlacht ausarten.

bei der ein Schwimmer große Vorteile vor seinen anderen Kameraden hatte. Und das ganze «Schwimmfest» dauerte von 10.30 Uhr bis 14 Uhr!

Ob der Herr General mit dem Gebotenen zufrieden war, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten. Eines aber ist sicher: Als Bina und Co nach Dienstschuß ihre Stube betraten, konnten sie nicht nur ihre Uniformen, sondern auch sich selbst rund um den Ofen zum Trocknen aufhängen!

Und aus dem Radiolautsprecher erklang das erhebende Lied: «Es ist so schön Soldat zu sein»!

d.f.

(Fortsetzung folgt).

#### All Affiliéiert

an der Caisse de Pension des Artisans, 39, rue Glesener, Luxembourg;

an der Caisse de Pension des Commerçants et Industriels, 39, rue Glesener, Luxembourg

an an der Caisse de Pension Agricole, 16, Bd. d'Avranches, Luxembourg;

## Opgepasst !!!

## Opgepasst !!!

Persounen, déi bei dénen hei virdrun opgezielten Pensiounskéisen affiliéiert sin, mache mir drengend opmierksam hir Demanden anzeréchen, fir d'Urechnung vun hirer verluerener Krichszäit zur Pensioun. **Den Délai**, an dém se sech melle können, léft **den 31. Juli 1971 ôf**.

Fir vun dénen Avantagen ze bénéfiziéieren, esou wéi se am Gesetz vum 28. Juli 1969, Artikel 5. iwer den Zerekkâf vun Assuranceperioden bei dénen drei uewen genannten Pensiouns-régimen virgesin gouwen, müssen déi Interesséiert hir Demanden önnerrhallef zwé Joer vum Dag un, wou d'Gesetz a Kraft getrueden ass bei dénen jéweiligen kompetenten Pensiounsorganismen agerécht hun. Dât Gesetz ass ze fannen am Mémorial A Nr. 37 vum 31. Juli 1969, op Sait 934.

Nöt ze vergiessen ass, dat all Demande muss beglét sin vun èngem Certificat, dén déi Zäit bescheinecht, wou d'Preisen én verschléft hätten. Des Bescheinigung kann én sech beschâfen etweder beim Office des Dommages de Guerre oder bei dèr Gemèngeverwaltung, an dèr én am Krich gewunnt huet an ugemellt war. Jidwerén muss seng Demande perséinlech aréchen.

Et sief desweideren ausdreklech drop opmierksam gemach, dass et sech heibei nôt öm den fräiwöllegen Zerekkâf vun Assuranceperioden handelt, mais ganz einfach öm déi zu Läschten vum Staat unzerechnend Périoden, déi dénen énzelen Enrôlés de Force während dem Krich veluer gounge. D'Konditiounen heifir sin festgeluecht am Artikel 14, Alinéa 1, Buchstaven a bis g, an Alinéa 2 vum Gesetz vum 25. Fébr. 1967, dât verschidden Mossnahmen viergesäit zu Gonschten vun déne Letzeburger, déi d'Affer vun illégalen Akten vum däitschen Okkupant gi waren.

All déi Kommerôdinnen a Komerôden, dénen hir Krichszäiten bei der Alters- an Invaliden-versecherung, an bei der Privatbeamtenkés ugerechent gouwen, **brauchen sech op Grund vun diesem Communiqué nôt nach èng Kéier ze beméhen**.

All dénen aneren awer, déi an ènger vun dénen ufanks opgezielten Pensiounskéisen sin, soe mir:

**Wöll der iech nôt selwer schiedegen, dann, léiw Komerodinnen a Komeroden, verpasst bei-leiwen nômme nôt den Délai vum 31. Juli 1971. Sollt desen oder dén irgendwellech Schwiereg-kéiten hun, da wennt iech vertrauensvoll un é Vertrieber vun den Enrôlés de Force, dén dir kennt an dén vun iech am liichsten errécht kann gin.»**

## Allgemeng mais wichteg Matdélungen

### SERVICE SOCIAL AUX ENROLES DE FORCE

9, Rue du Fort Elisabeth, Luxembourg-Gare  
Téléphone No 48 32 32

De Büro ass all Donneschtes nomöttes op töschend halver drei an halver sieben Auer.

### Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme.

De Comité vun der Assoziatioun délt mat, dat de Büro um Nr. 9 an der Rue Elisabeth, Letzeburg-Gare, all Denschteg owens vun halwer siewen Auer un op ass. Wien administrativ Ugeléenhéiten ze erlédegen huet, kann sech do präsentéieren. Dest gölt besonnesch fir d'Comitéen vun den Landessectiounen. Desweideren därf awer och all Member vun eiser Organisatioun om déi Zäit dohinner kommen mat sengem Uleies.

### Léiw Komerodinnen a Komeroden!

Reserwéiert iech schon elo den

Donneschdeg, 6. Mé 1971. Dén Däg ass um 11 Auer an der Cathedral d'Oktavmass fir all Médercher a Jongen aus dem Land. déi nôt méi aus dem Krich hémkoumen.

Reserwéiert iech desweideren de

Sondeg, 23. Mé 1971. Op dén Däg ass den Nationalkongress vun der Assoziatioun festgêsât, dén dest Joer eis Déifferdenger Sektoun organiséiert. Mir empfahlen den Sektounsvierstänn hir Delegéiert schon elo ze nominéieren an och iwer hir Anträg an Propositionen spézieller an allgemenger Art ze berôden, se zu Papeier ze brengen an dem Zentralcomité se z'onnerbréden.

Vergiesst w.i.g. nôt èr Propositionen fir den Ruban en argent ou en or ze machen. Dest soll schröftlech a matzäiten geschéihen.

*Imprimerie  
Kremer - Muller & Cie*

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette  
56, rue des jardins  
Téléphone 521-85

## Loost d'Preisescht aus de Kirchen!

An der Fro vum Gebrauch vum Preiseschen an de Kirchen huet «d'Wort» den 20. Februar enger prodeitscher Stemm d'Lescht Wurt gin. De'selwecht stellt sich vir als Duechter vun engem Kazettler, an als Witfra vun engem Enrôlé de force. Si wöllt domat hir patriotesch Haltung ennerstreichen. De' mäsch ge'liesen Zeidung an deitscher Sproch get hir Préférenz vir de' deitsch Sproch klorer zo'. Huet net de'selwecht Zeidung refuse'ert engem Zwangsrekrute'erten seng Erënnerungen ze veröffentlechen well se op letzeburgesch verfaast waren?

Wat ging wuel dé Papp oder dé Man vun déer Damm soen wann se nach um Lie'we wieren? Vir mech wir et op jidde Faal en direkte Schädungsgrond, an als Kazettler ging ech mech schummen eng Duechter ze hunn de' sech hirer Hémechtssproch schumt: De' sech le'wer an der Sproch vun eisen Henkeren ass we' op letzeburgesch mat eiser Herrgott ennerhält. De' sech net me' un de Referendum vum 11. Oktober 1941 erönnert.

Wo' kann de' Damm behâpten et wir net me'glech sämtlech Texter op letzeburgesch ze iwersetzen. Wäss de' Damm net dat elo scho sämtlech Evangelien op letzeburgesch iwersetzt gi sinn, an zwar vu beruffener Hand. Oni dat gerengst drun ze kritise'eren huet de Bistum des Texter bis elo refuse'ert, wat am Gégensatz zum Konzil stät, wo' de Popst erklärt huet dat d'Latein nemmen durch d'Hémechtssproch därf ersat ginn. Et schuddert mech all Ke'er, wann ech op engem Begriefnes stinn an d'he'ert an de Paschtoer bieten: «Dein treuer Diener Karl». Le'sst dat sech net op letzeburgesch soen?

D'Madame F.M. mengt eso' Sachen, we z.B. «Du vortreffliches Gefäss der Andacht» könnt ä net op letzeburgesch iwersetzen. D'Madame F. soll eis emol gené soen wat sie sech selwer enner engem «vortreffliche Gefäss asw» virstellt, da werte mir hir et schon op letzeburgesch eremginn.

Wann än sech awer senger Hémechtssproch schumt, oder mengt se wir net nobel genug, oder et ass än ze vill vum Deitschen ageholl, dät ass eng aner Sach. Neischt op der Welt le'sst sech nämlich besser machen we' an senger Hémechtssproch zo' onser Hergott ze bieten, dé verstät se, wann och soss kän se verstät:

Eise Papp douewen am Himmel,  
Dei Numm siew gehellegt,  
Déi Räich loos zo' eis kommen,  
Dei Wöll soll gesche'en am Himmel we'  
op der lerd elei,  
Geff eis haut eist déglech d'Bro't,  
Verzeih eis eis Fehler, we' mir och déne  
verzeihen de' sech gengt eis verfehlt hunn,  
A fe'er eis net a Versichong, mais hal eis  
ewech vun all dém wat schlecht ass.»

Probe'ert emol selwer Madame, vleicht gät et. Mir können lech och nach virun hellefen.

Dass haut Leit Deitsch durch Deitsch iwersetzen, ass eng aner Sach: So' dat Wurt Sohn durch Sonn. Ech hu nach kä Letzeburger he'ren eso' schwetzen. Ass dat Wurt «Jong» ire kä richtegt Letzeburgesch, ass et net digne genug? Ass et net datselwecht we' «fils am Franse'schen»?

Kä Mönsch huet jé verlangt d'Letzeburgesch zur offizieller Schreft- a Verwaltungssproch ze erhie'wen an de Kontakt mam Ausland op letzeburgesch ze fe'ren. Dät sinn iwel a schlecht gewollt Behauptungen vir de' e'erlech a gutgemengt Intentio'nen ze diskredite'ren de' der letzeburger Sproch zo' dér Platz wölle verhollefen de' hir am öffentleche Lie'wen, an de Scho'len an an de Kirchen zo'stät.

So' fanne mir et z.B. normal dat och Strosseschölter op letzeburgesch beschriwe ginn, we'negstens am Ennertitel. Kä Mönsch wäss geschwenn wo' l'Al-an d'Neiavenue sinn. «Könzeg, Huelmes oder Helzen» op eise Strosseschölter wir mindest genau eso' kloer we' de' verdrehten deitsch a franse'sch Bezächnungen.

Do kann ä we'negstens net behaupten mir hätten keng letzeburger Nimm. Ett gett nemmen Leit de' sech déer schummen!

Jemp Bertrand

## Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise

Il y a environ 18 mois depuis que la maquette du Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise, il s'agit bien du projet de François GILLEN, sculpteur-verrier, et René MAILLET, architecte, fut présentée au public luxembourgeois. Depuis lors les dons versés pour le financement du Monument National en question ont afflué.

Rien d'étonnant qu'à l'heure actuelle ils sont de plus en plus nombreux, ceux qui expriment le désir à savoir où en sont à présent les travaux.

A quand donc l'érection du Monument National?

Eh bien! Les travaux préliminaires sont terminés. Au sein du comité de l'association pour l'érection du Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise on avait enregistré le 23 juin 1971, date à laquelle la construction du monument devrait être achevée. Il s'agit en l'occurrence d'un désir exprimé par le Gouvernement. Et nous ne nous rendons nullement cou-

## Nuets ass d'Welt ronn!

Ennert desem Titel kennt am Laf vum Mä e Gedichtband vum René KARTHEISER eraus.

Nieft engem «Jores-Zyklus» an en etlech Kannergedichter stin an deem Buch eng Rei vu Saachen déi zum Deel an der «Warte» vum 13. 3. 1969 ennert dem Titel: «E besselchen anescht wéi gewéinlech» virgestallt gouwen.

Am ganzen sin et 75 Gedichter.

D'Buch huet haart Deckelen.

Souscriptioun: vum 20.3-20.4.1971

De Souscriptiouns-Präis as 135 Frang; nom 15. Mä as de Verkaafspräis an de Geschäfte 150 Frang.

D'Buch ka bestallt gin duerch Abezuelen vun 135 Fr. op de Postscheck-Kont no. 316 50 vun der Imprimerie CENTRALE zu Letzeburg.

Desen Opruff hu mir publizéiert op Wunsch vum Comité «ACTIOUN LETZEBURGESH». Den Hären Heng Rinnen, President, an Scharel Malane, Sekretär vun dem Comité versechere mir op eis Mataarbecht zielen ze dürfen. Mir ennerstötzen «d'Actioun Letzeburgesch» voll a ganz a sin zu jidder Zäit berét op Letzeburgesch redigéiert Artikel ze publizéieren.

pables d'indiscrétion, lorsque nous informons nos lecteurs que le Gouvernement entendait inaugurer le dit monument le jour de la Fête Nationale.

Mais d'ores et déjà il s'avère impossible de respecter ce délai. En fait, les soumissions des entrepreneurs ont été retardées à la suite de difficultés d'ordre technique surgies en dernière minute. Il y eut surtout divergence de vue sur la construction proprement dite, matériaux à employer et procédé d'exécution. On estime toutefois que les travaux de construction débiteront sous peu.

Suivant les dernières estimations, le coût du monument s'élève à quelques 8 Mio de francs. Les fonds recueillis jusqu'à présent sont assez considérables. Ils atteignent les 6 Mio, somme représentant les 3/4 du prix de revient du présent projet. Pour ce qui est du dernier quart, il ne pose pas non plus une difficulté insurmontable. Les moyens de financement ne font pas défaut.

A cause d'un manque de place dans notre bulletin, nous avons dû différer la publication des listes de souscription. En effet la dernière figurait au bulletin No 5/70. Voici donc la suite.

Ville de Remich	10.000,-	Commune de Goesdorf	3.000,-
M. Nic. Goergen-Schmit, Luxembourg	200,-	Commune de Folschette	2.000,-
Commune de Weiswampach	2.000,-	M. Constant Goller-Rodange, Esch-Alzette	200,-
Anonyme Clervaux	200,-	Commune de Niederanven	3.000,-
Commune de Winseler	1.000,-	Commune d'Asselborn	2.000,-
Commune de Colmar-Berg	10.000,-	Mme Paul Weiland-Geib, Luxembourg	250,-
Commune de Beaufort	1.500,-	M. Joseph Emile Weiland, Luxembourg	250,-
M. Léon Bartimes, Beaufort	250,-	M. Mich. Poorters-Jaeger, Koerich	200,-
M. Ernest Bamberg, Beaufort	250,-	Mme B. K. Schweich	100,-
M. Guill. Konsbruck, Luxembourg	1.000,-	E.M., Luxembourg	200,-
Commune de Mersch	6.000,-	M. Victor Kessler, Sandweiler	100,-
M. et Mme Eugène Mayer, Luxemb.-Gasperich	500,-	Commune de Burmerange	1.000,-
M. Alyose Wantz, Ettelbruck	200,-	M. Félix Welter, Luxembourg	250,-
Commune de Reisdorf	2.000,-	M. F. Kihn, ingénieur, Rumelange et Mme	500,-
M. Louis Simmer, Luxembourg	500,-	Dr. André Beissel, Luxembourg	500,-
A. W. Bonnevoie	250,-	Commune de Betzdorf	2.000,-
M. Jean-Molitor, pharmacien, Clervaux	500,-	Mme Schuller-Weber, Moesdorff	200,-
M. Jos. Nicolay, Niedercorn	250,-	Mme Vve A. Fohl, Luxembourg	200,-
Elf S.A., Luxembourg	5.000,-	Amicale des Luxembourgeois du Sud-Est de la	500,-
Mlle Catherine Schlink, Luxembourg	100,-	France et des Amis du Luxembourg à Nice	200,-
M. Raymond Hollerich, Bridel	100,-	M. Charles Theisen, Foetz	5.000,-
M. Fr. Schwab-Lewen, Luxembourg	100,-	Commune de Dalheim	2.000,-
Association grand-ducal les Anciens Militaires Lu-	100,-	Chaussures Nic. Biever, Luxembourg	1.000,-
xembourgeois	2.000,-	Commune de Reckange-sur-Mess	1.000,-
Commune de Koerich	5.000,-	Cafés Link, M. Prosper Link, Luxembourg	500,-
S.A. Eurocast, Grevenmacher	2.500,-	Maison Devalle, ameublement, Luxembourg	100,-
Anonyme Mondorf	1.000,-	Commune de Roeser (premier versement)	300,-
Fanfare de Gasperich	200,-	Mlle Louise Knaff, Luxembourg	500,-
M. M. Schmit, Luxembourg	100,-	Société de la Foire Internationale de Luxembourg	200,-
Commune de Perlé	2.000,-	Mlle Marie Gilbertz, Roeser	200,-
M. l'abbé Eugène Ley, curé, Dudelange	350,-	M. Jos Damman, Merkholtz	200,-
M. Marcel Wurth, Luxembourg	300,-	M. J.-P. Gaertner-Wahl, Vianden	200,-
M. François Mathgen, Diekirch	200,-	M. Emile May, directeur de «La Luxembourgeoise»,	1.000,-
M. J.-B. Schilling, Luxbg-Belair	200,-	Luxembourg	1.000,-
M. et Mme Emile Brisbois, Luxbg	300,-	M. Jules Hayot, Luxembourg	1.000,-
M. Ernest Pauly, Kehlen	500,-	American-Luxembourg Society	2.500,-
M. Jean-Pierre Lenners, Conseiller de Gouvernement,	500,-	M. Joseph Dieudonne, pharmacien, Bullange-Eisenborn	300,-
Luxembourg	250,-	(Malmédy) «et la Résistance continue»	300,-
M. J.P. Noël, Esch-Alzette	1.000,-	M. et Mme Marcel Wahl, Rollingergrund	100,-
Commune de Bech	5.000,-	Imprimerie Reka, Luxembourg	250,-
Commune de Bertrange	2.000,-	M. Charles Schambourg, Grand-rue, Luxbg	1.000,-
Commune de Waldbillig	500,-	M. Albert Hengen-Klensch, man. gén. d'assurances	200,-
Mme Camille Quaring-Fischbach, Luxembourg	10.000,-	Luxembourg	1.000,-
Commune de Grevenmacher	200,-	M. Léon Mergen, Luxembourg	1.000,-
Anonyme Luxembourg	200,-	Enrôlés de Force, Section Mondercange	2.000,-
M. Marcel Wilmes-Petes, Bonnevoie	500 000,-	Commune de Munshausen	5.000,-
M. François Majerus-Recken, Roeser	2.000,-	Commune de Heinerscheid	2.000,-
Ville de Luxembourg	1.500,-	Commune de Vichten	200,-
Commune de Hobscheid	1.000,-	M. François Geiben, Luxembourg-Findel	300,-
Commune de Hobscheid	5.000,-	Le Major André Schmitz, Diekirch	1.000,-
Commune de Wilwerwiltz	1.000,-	Maison Moderne, Luxembourg	250,-
Commune de Lintgen	5.000,-	M. Cam. Schmit, Dudelange	2.000,-
M. André Marx, Conseiller aux Assurances Sociales,	500,-	Eurosynthèse S.A., Wiltz	5.000,-
Luxembourg	100,-	Commune de Kehlen	500,-
Mme Vve Michel Reuter, Colmar-Berg	200,-	M. Jos. Barthel, Horticulteur-fleuriste, Diekirch	100,-
Mlle Lou Koster, Luxembourg	2.000,-	M. Jos. Hartz-Wengler, Belvaux	500,-
Commune de Mondorf-les-Bains	100,-	M. P. Baldauff, Luxembourg	500,-
Association des Combattants Volontaires de la Résis-	2.000,-	M. Nic. Hommel, ambassadeur, Cologne	2.000,-
tance Française (ACVLR), Luxembourg	4.000,-	Commune de Bastendorf	500,-
Commune de Bettembourg (2e versement)	10.000,-	Anonyme	500,-
Société Electrique de l'Our (SEO)	10.000,-	M. Erny Lemmer, Anvers	100,-
Etabl. Aloyse Poekes, Tétange	2.000,-	M. Eugène Simon, Ettelbruck	500,-
		M. Robert Petit, professeur, Luxembourg	500,-
		M. Nic. Thill, pharmacien, Remich	500,-
		M. Albert Milmeister, Luxembourg	500,-

(Suite au prochain bulletin)

## Kreizwé vu Kröschtdâg bis Neijâr

Fortsetzung aus dem viirechten Heft.

Résumé. - Den 1. September 1944 aus dem grönnesche Prisong no Wittlech verschléft, durno weider an d'Prisongsfestung Torgau, vun do mat Frontbewährung entlöss, (eng ongeheier Chance sote mer démols a soe och nach haut) kouw de jonken M. D. kuerz virun Kröschtdaag 1944 un déi demoleg deitsch Westfront, an d'Gégend vun Bitche (département de la Moselle)! Siwen Méint batterster Prisongshaft waren dessem Zeitpunkt viropgaang. De Letzeburger Jong war fest entschloss, déi éischt bescht Geléenhét ze notzen fir iwer bei d'Amerikaner ze goen. Mais - - -



Owes em 5 Auer tréde mer rem un, fir virun. Su lues könnt den Hèr Oberleutnant och zum Virschein. De Gewehrrappell muss em durch de Kapp gänge sin. Et gét virun. Durch dat zerschossent a bombarde'ert Neunkirchen an evakue'ert Dierfer. Eis nächst Quarté'er ass Kleinsteinhausen. Vun Duerf zu Duerf gi mer vertre'st. «Noch 2 Kilometer», dann, no enger halwer Stonn rem: «Noch 4 Kilometer, — bis zum nächsten Dorf.» Ech kann net me'. Bei mei Gepäck a meng Flönt mat 90 Schoss Munition hun se mer och nach e Maschinengewehr opgebündelt. E puermol hun ich mich néwent d'Stross ne'ergesat. Awer all ke'er hot de Feldwebel, den de Schluß mecht, mich opgedriwen: «Hinter mir darf keiner mehr kommen. Los, Mensch, reißen Sie sich zusammen.» D'Maschinengewehr hölt e mer net of. Wann ich em gif son: «Ech komme vun Torgau, ech sen ausgehengert, meng Bèn droe mich net mi», vleicht ass et e Mönsch? Vleicht ass et awer och ké Mönsch, ass et nömnen e gewe'neleche Preiss — an dann ass et aus! Da kommen ich em net mi aus de Fe'ss. Da weist mar d'ganz Kompanie op mich: «Da, der Zuchthäusler, der mag die Kasten tragen, der Volkschädling!» Ech son neischt. Den Herrgott huet sei Kreiz bis uewen op de Bérg gedron, an no drei Dèg kum O'esterdag! Winni könnt mein O'esteren?

100 Meter hannert der Kolonn wackelen ich gènt 2 Auer an Nuecht an Duerf eran. Schlofen nuets op engem Federressort vun engem Bett. D'Gedecks ass fort. We' et mer do ze kâl get, léen ich mich op de Buedem, do ble'st et winnigstens net vun önnen erop.

Zwe'n Dèg leie mer hei. D'Leit sen all fort bis op è Stot. Mir mâchen eis Mèster an engem Haus. Kachen a brachen, wäschen eis Käpp mat warmen Wässer, a schlofen eis aus. Hei fannen ich gleichesönt Komeroden, «Beute-deutsche», grad wie éch, en E'streicher an en Tiroler. Mir schwetzen eis gegenseitig aus, wésselen d'Adressen, versprèchen én dém aneren seng Famill z'averte'eren, wann eppes virkomme sollt. Hei göt et och rem Verpfegung. Suguer Zigaretten. Echt Letzeburger Africaine! (4 Me'nt no der Liberatio'n vun der Hémecht!) Keng «Faro», och keng Africaine vun Tre'er, nèen, der richtiger Letzeburger!

Den 29. Dezember gi mer auserné gerass. Ech verle'ere meng Komeroden, kommen an en neie Bunker mat nach 2 Mann an 2 Feldwebelen. De' Hère brauche ké Posten ze ston, su ass d'Reih all ve'er Stonnen an eis. 2 Stonne Posten a ve'er Stonne Schlof. De Muergen geschant, de Möttig 20 km Hamsterrès, beim warme Feier gebäk, an der kâler Loft Poste gestâng, da leit è gutt! Awer net läng, weil de Poste vun der Schreifstuff suert fir Ofwésslung. «Aufstehen, aufstehen!» Folgende Leute sofort mit Gepäck beim Chefbunker antreten, werden zur Artillerie versetzt! Mat engem Satz sen ich aus dem Bett, we' ich mein Numm he'eren. Artillerie! Ké Gepäck mi zeschléfen, vleicht suguer selwer gefe'ert gin! Net am vischte Gruew wie e Wasserrät am Dreck brauchen ze bueden, net mam Bauch durch de Bulli kre'chen, oni MG, oni Muni-Kösten! Ech spire keng Middegkét me', et get mer op èmol su licht!

Gènt Hallefnuecht marsche'ere mer fort, durch décke Schne'. Et schneit, de Want jèt Eisspéngelen durch d'Loft. Durch Dierfer, de' well zenter 1940 zerschoss sen, iwer d'franse'sch Grenz, durch d'franse'scht Manövergebiet vu Bitche, trappe mer alt rem an d'Ongewösst. Gènt Möttig komme mer zu «Boussevillers» un. Mir gin vum Artillerie-Regimentskommander gemustert, agedèlt an énzeln Batterien zo'gewiesen. Mir sollen eis beim Tross vun der Batterie melden. Dé leit awer 25 km mi weit hannen. Alt rem zréck, wu mer de Muergen hérkomm sön. Owes gènt 10 Auer komme mer do un. Endlich!

Hei feiern se Sylvester! No enger Stonn, de' mer an der Kèlt geward hun, gi mer vum Spiess agedèlt. Ech avance'eren zum Funcker! Et göt jo ömmer besser! Fein beim Telefon setzen, wann die âner dobaussen d'Kano'n a Stellong brengen. Beim warmen Uewen! Mat déne Gedanken kann ich mich gènt 11 Auer

op e Strisäk ne'rléén, mat denen Dräm schlofen ich an d'neit Jär ran.

Neijär 1945! «Heute Mittag mit dem Essenwagen geht's nach vorn», sét de Spiess. Möttes 12 Auer gèt et fort. D'Gepäck leit um Wön. Durch dieselwegt Dèrfer we' gester, durch Boussevillers, a Richtung Bitche. Acht Stonnen dauert die Rès von 28 km., well mer all 10 Minuten müssen an Deckung gon virun de «Jabos». Et ass hellt, klart Wéder, wie gemäch fir die Dénger. Et ass deischer, we' mer bei der Batterie ukommen. Mer hu grad Zeit, fir z'essen, a schons gèt et rem virun. Stelungswechsel. D'Amerikaner sin 20 km zréck gängen, a mir müssen hinnen no. Durch dat zerschossent Bitche, gleich hannert de Pioneer, de' eis d'Minen wegraumen, trappe mer vir, hei an do vu Granatblötzer belicht. Em halwer zwélef komme mer un an eiser neier Stellung. E klenkt Bauerenhaus, op der Dir stèt nach: «Reserved for officers». Als de Jéngsten muss ech di ischt Stonn Poste ston, a ka mich dann, endlich no 2 Dè an 2 Nuechten oni vill Schlof, ne'rléén. Granate peifen durch d'Lucht, ech he'eren se am Schlof à ste'ere mich net drun. Muerges fre' flitt d'Dir op. «Los, raus, Sie verschlafenes Huhn, Störung suchen. Wir haben keine Verbindung mit der Abteilung.» Mat engem Preiss läfen ich dem Dröht no, 3, 4, 5 Kilometer weit, bis bei d'Abteilung. Keng Störung ass am Dröt ze fannen. Mir gin zréck, lanst Schwarzer, de' do't am Gruew leien, d'Stir bluddeg zerfatz, lanst Granatrichter, ömmer de Bléck no uewen, all 5 Schréck leie mer um Bauch, datt d'Flieger eis net solle gesin, well wann de' én erblécken, dann ass et aus! We' mer römkommen, hot de Funktruppführer d'Störung font: Et war è mam Stiwel un der Erdleitung vun eisem Telefon henke bliwen an se rausgerappt!

An dèr Zeit hun die àner d'Gégend önnersicht a schléfen amerikanischt «Beutegut» erbei. Zigaretten, Schokela, Béchseflésch get verdelt.

Ech setzen de ganzen Dâg beim Batteriechef um Dösch a mâchen Telefonsdéngscht. Oues gin d'Posten fir d'Nuecht agedélt. D'Geschützmannschaft muss dobausse wâchen, et gôt en Ugröff fir dös Nuecht erward. Mir mâchen «Fernsprecherwache. Ech hu vun 10 bis 12 Auer. Ech sôtzen do' râchen «Lucky Strike», dre'en all Vèrelstonn all Verbindungen: «Hier Friedrich zwo, Leitungsprobe». — «Danke, Ruf kommt durch.» Dozwöschent hun ich Zeit, mei Plang ze mâchen: Wann hönt den erwârdten Ugröff könnt, dann ass alles gut. Da verschwannen ich. Wann net, da gin ich mar den Owend freiwillig mat op de «vorgeschobene Beobachtungsposten», ganz vir an d'Front, eleng mat engem Enneroffize'er. Mat dém gin ich fêrdeg, an dann: «I surrender, I am from Luxembourg . . .». Wat sollen d'Amerikaner son? Soll ich gleich hèm kommen? Lo ass et halwer 12. Lo gin et gleich 24 Stonnen, datt ich

hei sen. Nach 24 Stonnen, an ich se frei! — Ech gin aus mengem Drâmen erwâcht: «Heda rufen Sie schnell die Abteilung an, I-o-o-o-s,

Mensch!» Ech dre'en dre'en, d'Abteilung äntwert net. Leitungsschaden! «Los, hoffentlich sind Sie bald weg, Störung suchen, was bedenken Sie sich, sie Dussel?» — Bitte Herrn Unteroffizier melden zu dürfen, daß ich Fernsprecherwache habe bis 12 Uhr, da muß schon ein anderer raus.» — «Die Wache kann schon ein anderer versehen, ich bin ja hier, los Mensch, da vorne steht der Ami, und wir sind ohne Verbindung». Dobaussen krâcht all Minutt eng Granat, — «Das ist doch unmöglich, hören Sie doch — «Los, oder wollen Sie den Befehl verweigern?» — Nèn, op Torgau gin ich net nach eng Ke'er, wu ich su no bei der Freihèt sen! Mar öm dös Zeit - -! A Gottes Namen dann. Et gèt nach e Preiss mat mer. Op der Wiss virum Haus, gleich néwent der Strössekreuzung, fanne mer d'Stoerung. Volltreffer op d'Leitung. Die ganz Wiss ass geplo't vun Aschle'. Mir flécken den Dröt zesummen, ech fueren mat der linker Hand an d'Tâsch, fir Isole'erband ze sichen, - do - - - wwwuiii - - rumm. E Krêsch, we' ich nach kén he'eren hun, - ech fle'en durch d'Loft, e Blötz féhrt mer durch d'Réckkreuz, mengt recht Handgelenk brennt, ech drécken et an de Schne' an denken: «Mamm, - Letzeburg» an dann neischt me'. No enger Zeit ruffen ich mei Komerod öm Höllef. — Dén ass net mi bei nach no! E Preiss! Ech schléfe mich mat letzter Krâft zréck. Ech soen nömme mi: «Schlafen, schlafen - - ».

Den anere Muergen, den 3. Januar 1945 erwâchen ich um Hauptverbandplatz Großsteinhausen. U mengem Bett henkt en Zédel: 1. Granatsplitterverletzung rechte Lunge. Stecksplitter. 2. Granatsplitterverletzung rechtes Handgelenk mit Durchtrennung sämtlicher Beugesehnen. Amputation der rechten Hand.»

M. D.

**Hu Dir schon dru geduecht?**

**Göt Er Annonce  
am „Sacrifiés“ gesin,**

**Dann si' Dir gewöss  
niemôls vergiess ze gin!**

**Lang - Hein Gaston**

plâtrier - façadier

M A C H T U M

Tél.: No 75 357

CHAUFFAGE

SANITAIRE

**Georges Berg**

ESCH sur ALZETTE

33, bd Prince Henri

5 29 16

## Och eng Spicht vum RENERT

### 5. Gesank

We' Finett dât erkannt huet,  
Gong hien zum Rénert hin  
A sôt, et wâr blo'ss richtig  
Him och vum Kuch ze gin.

Hien hätt so' vill gelidden  
We' munnech àner Leit,  
De' haut sech opgeblosen.  
Wât dât da wuel bedeit?

«Göllt haut elei am Ländchen  
Dann zwéerlé Gewicht?  
Göt vleicht nôm Recht vum Adler  
Nach ömmerzo' gericht?

De' eng de' krüten alles  
An ech en àlen Dreck!  
Ge'f Dir mer vleicht erklären  
Firwât de' Rîcht, dén Eck?»

Doroper sôt de Rénert:  
«Dir musst de' Sâch verstôn.  
Dir kuckt se ganz verke'ert,  
An dofir wöllt ech sôn:

Dir sidd keng Grimmel manner  
Ass we' de' àner sin.  
Ech kann lech och versèch'ren,  
Dass ech lech d' Selwegt gin.

Mâ dât wârt Dir begreifen:  
t' gét nôt vun haut op mûr.  
Fir alles mattenâner  
Do gét meng Bourse nôt dur.»

«Majo», sôt Finett, «awer  
Firwât de' àner vîr?  
Firwât ass d'Reih beim Kre'en  
Nôt d'e'scht emol u mîr?»

De Rénert kro'ch en Zècken;  
E wosst nôt recht wât sôn.  
Et ko'men alt nés d'Wieder  
«Verstänneg sin», «verstôn».

Bis hien den Dre' du fonnt huet:  
«De' àner sin zu dax.  
A sie sin uerg Patre'ner,  
Den Ues, de Bir, den Dachs.

Sie hâle fest an éneg  
Zesumme wann et göllt,  
So' datt én nôt mat hinne  
Ka mâche we' é wöllt.»

De Finett gong op hém zo',  
Huet alles iwerluegt,  
D'Affâr vu vîr bis hannen  
Nach émol gudd beduecht.

Du riff en all Famillgen,  
De' hien doruechter hât,  
Zesummen, an huet hinnen  
d'Sâch ausernégesât.

Um Enn du sôt en hinnen:  
«Wo'röm et sech lo dre't  
Ass, datt nôt én eleihin,  
Dén ànren dohin ze't.

Mir donken ons zesummen  
A grönnen e Verband.  
Well duerch d'Zesummenhâlen  
Errécht én allerhand!»

Matt «He'ch!» a «Vive de Finett!»  
Hun all se recht em gin.  
«So' we' zur Zeit vum Adler  
Muss d'Enegkét nés sin!

So' wölle mîr et schwîren  
Matt he'ch erhew'ner Hand.  
D'Gerechtegkét muss lîchten  
Och ons am Hémechtsland!»

So' gongen s'ausernâner,  
zefridden, gudder Dèng,  
Der fester Iwerzégong,  
Datt d'Sâch an d'Reih nu gèng.

Nun duerft Der nôt erwârden  
De Finett hätt geduecht  
't wâr gudd, an hien hätt d'Hänn du  
Sech an de Scho'ss geluegt.

Majömmen! Hie go'f ärdeg,  
Schro'f op an engem Buch  
All Sâchen an Gekreider  
De' hie gewönscht am Kuch

Fir datt en him könnt schmâchen.  
Och d'Mösse schro'f en drann  
«Fir datt é gudd a richtig  
De Flued verdéle kann.



't därf nôt un Eer félen  
An och u Botter nôt,  
A Möllech an d'plâz Wässer,  
Well 't soss neischt Guddes göt.

Mir ware lång zefridden  
Matt Bro't, dât âl an hârt;  
A well mer soss neischt kannst hun,  
Hu mir och neischt erwârt.

Well Hunger ass nôt uereg  
Wa jidderén e spîrt,  
Mâ wann de Pe'tche Kuch huet,  
De Jang es och begîrt.»

We' Finett d'Buch geschrîwen  
An alles dragesât,  
Huet hien dermatt zum Rénert  
Sech op de Wé gemât.

E go'f och gleich empfângen,  
Gong hardi vrun en hin  
An huet mat we'neg Wieder  
Sei Schrôftsteck iwegin.

De Rénert höllt dât Dèngen,  
Liest hei an do e Sâtz  
A lét et an en Tirang  
Op eng verstoppte Plâtz.

Du fong en un ze schwätzen:  
«Hâr Finn, Dir hutst ganz recht.  
So' we' se lech behandelt  
War falsch a wierklech schlecht.

Wât Dir mer do geschriwen,  
Dât ass mer alles nei.  
Dât ko'm nach ké mer soen.  
't ass guernôt an der Reih!

Ech sôn lech villmols Merci,  
Dass Dir de' Sâch mer bruecht  
An dass Der mir se richtig  
Mol ausernégeluegt.

Well lo gesin ech richtig  
We' Dir behandelt go'ft  
An dass Dir ganz zu Onrecht  
Am Hannerdreiwé blo'ft.

Mâ tre'scht lech; sidd ganz ro'eg:  
Ech kucken alles no.  
Da fanne mir ganz secher  
Eng Le'song fir Aer Fro».

De Finett huet zefridden  
Sech matt dâr Aentwert gin,  
Well hie war nach ze gléweg  
De Bocksfo'ss ze gesin.

Wât klèngt als wâr et Ueleg  
Huet méshdendéls en Hick.  
Dé Sproch göllt scho fir d'Liewen,  
Nach me' fir d'Politik.

De Finett duecht um Hémwé:  
«Ech fille mech getre'scht.  
Well t'ass nôt we' se soen:  
De Rénert ass nôt we'scht.

Ech hun lo sei Verspriechen.  
't gét alles fein an d'Reih.  
Wann nés e Kuch verdélt göt,  
Da sin ech och derbei!»

So' huet hien der Familgen  
Dann och Beschéd gesôt  
An domatt all Bedenken,  
De' nach én hât, verjôt.

So' ho'sch et dann nés wârden.  
An d'Me'nt sin nés vergâng.  
De Finett blo'f gedölleg  
A go'f em d'Zeit och lång.

Mâ émol ass all Döppen,  
Och d'allergre'sste, voll,  
An duerch ze långt Gestöppels  
Gere't én sech an d'Woll.

So' rifft dann och de Finett  
d'Familgen nés erbei,  
Well hie war ferm gelueden  
A sôt en dât elei:

«Meng Frönn, ech lo'ss iech ruffen  
Fir iech et klôr ze sôn:  
De Rénert ass en Neischnotz.  
't kann nôt so' weider gön!

Hie wöllt ons blo'ss verdommen  
Ass we' e klenge Bo'f,  
Dén an dem e'schte Scho'ljôr  
Schon zwémol sôtze blo'f.

Hien hält ons fir en Efalt,  
Fir én, dén neischt verstét,  
Fir én, dé we' en lesel  
Op d'Eis him ömmer gét!

Mâ dât ass lo eriwel!  
Et gét ons dâers dur!  
Mir gin lo bei de Rénert;  
Mir wârden nôt bis mur!»

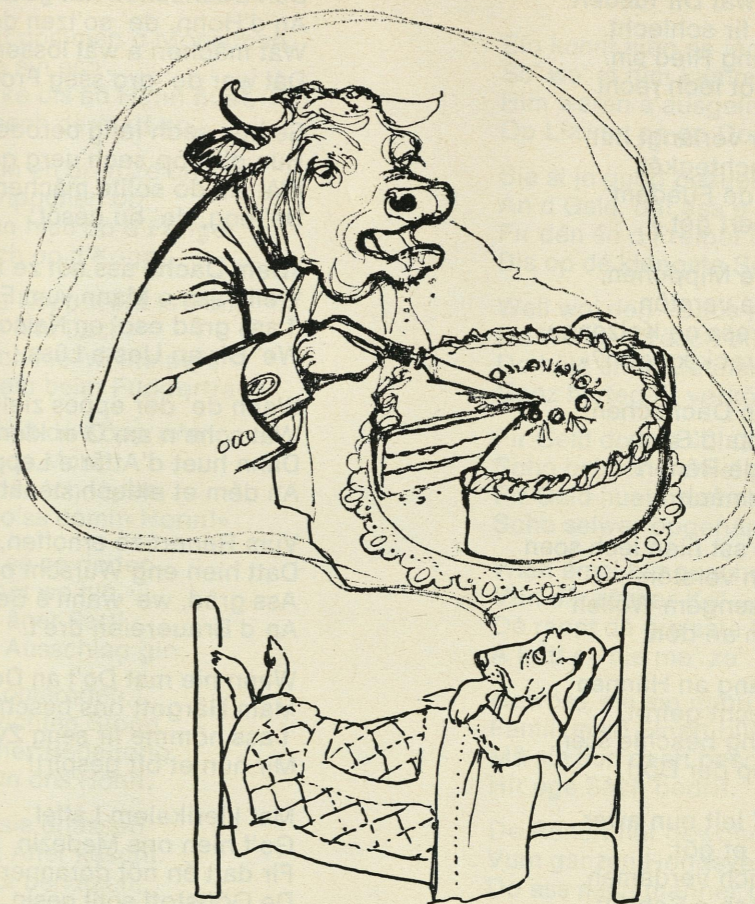
A si sin iwrenékomm  
Se ge'fe bei hie gön  
Fir him ganz klipp a kloer  
A ferm Beschéd ze sôn.

So' go'f et och gehâlen.  
Se gonge virun d'Schlass  
Wo' Rénert dra gewunnt huet.  
Et war eng gro'sseg Mass.

Schon önnérwé si Wieder  
We' Knôppelstèng gerént.  
Se go'wen ömmer schlômmer,  
Gemellech war nôt ént.

A we' vrum Haus se stongen,  
Du hieft de Finn e Stén  
A werft en no dem Rénert.  
Mâ dén, op flénke Bén,

Ass hannert d'Dîr gesprongen  
An so' dem Stén entgâng.  
De Stén trefft blo'ss an d'Fönster;  
De' ass a Stècker gâng.



Du war gebrach den Eifer.  
Se gongen all op hém  
An hu gemengt, et missten  
Erfüllen sech hir Drém.

Sie hâten d'Iwerzégong,  
Datt sie Geroch gemâch  
So' we' et sech gehe'ert  
Fir eng politesch Sâch.

Wât hâten sie eng Ahnong!  
Wien all Dâg an der Möscht  
Erömwullt, mierkt ké Sténken  
Dât him seng Nues erwöscht.

So' huet d'Affâr de Rénert  
Och weider nôt geplôt.  
En huet eng Grimmel d'Schölller  
Gezun a lues gesôt:

«Dât do ass licht geännert  
An 't he'ert se'er op.»  
Du schâfft en sech e Pättchen  
A mècht op d'Fläsch de Stopp.

En etlech Woche spe'der  
Ko'm hémleche Besuch  
Am Finett seng Familgen  
A ried ass we' e Buch.

Et war e jongen Dâchschen,  
Dem Fueder nogeschlôn,  
Vu jonktem u gezillt gin  
Dem Fûss sei Wöll ze dôn.

Hie war dorop dresse'ert  
We' munnecherén nach haut,  
Dén ömmer blo'ss dém Dècken  
A senger Muecht vertraut.

Well wien als Hâr wöllt liewen,  
Geuecht an unerkannt,  
Dé kéft dât richtig Hiem sech  
An hânt et no dem Wannd.

So' sôt dé jongen Dâchschen  
E wâr vum Fûss geschèckt  
Eng Sâch an d'Reih ze brèngen,  
De' Rénert de'f bedrèckt.

«Dir vun der Hondsfamilgen»,  
So' huet den Dachs gesôt,  
«Hut Rénert mat Krege'len  
Scho me' we' vill geplôt.

Nöt, dass hien, wât Dir fuedert,  
Fir falsch he'l a fir schlecht.  
Dovunner ka keng Ried sin.  
Nén, nén! Hie göt iech recht.

Well dât wât Dir verlängt hut,  
Ass blo'ss Gerechtegkét.  
An dât ass just de Fuedem  
No dém de Rénert gét.»

«Majo», sôt du e Mippchen,  
«We' soll ech da verstôn,  
Dass ech am zrass'ne Kalzong,  
Den Uess am Frack ka gôn?»

Doroper sôt den Dächschen:  
«Dat do ass recta d'Sâch  
An dâer mech de Rénert  
Zum Affekôt gemâch.

Duech mech le'sst hien iech soen  
Dir sollt et dach verstôn,  
Dass hien nôt sengem Wöllen  
No mâche kann an dôen.

Soss hätt Dir lâng an Hânnen  
Wât Dir mat Recht gefrot.  
Könnt hien eleng beschle'ssen,  
Dir kre'cht et op der Dôt!

Mâ d'Sâch, de' leit nun awer  
Eso', dass Leit et göt,  
De' Rénert gleich verdâmen,  
Mècht hie fir iech e Schrött.

Dofir le'sst hien lech rôden:  
Huel selwer d'Sâch an d'Hand!  
Dir könnt es secher gléwen,  
Dass Dir seng Höllef fannd.

Dir hält jo fest zesummen  
A sidd eng gro'sseg Zuel.  
Schlôt dach dé richt'ge Wé an  
Zu Aerem égne Wuel.

Sicht dach aus äre Reihen  
De' richtig Leit eraus  
A wielt an d'Parlament se,  
An d'gro'ssegt Vollekshaus.

Do können sie verrieden  
Wât Dir ze fuedren hut.  
An Dir könnt mir es gléwen:  
Aer Sâch, de' stét da gudd.

Well wât lech nie gelongen,  
Wât nîmôls gong an d'Reih,  
Do möscht én d'Politik dran,  
An 't ass eng Kannerei.

Dir könnt och ganz gewöss sin.  
Aer Leit stinn nôt eleng.  
Well ömmer nach huet Rénert  
Gehâle fir de' Kleng.

Dofir mâcht wât de Fisschen  
An ârem Fall iech re't.  
Da wärt Der bâl gewuer gin,  
Dass d'Sâch zum Gudden dre't.»

Den Dächschen hât geenegt,  
An d'Honn, de' so'tzen do:  
Wât mâchen a wât lössen?  
Dât war de' gro'sseg Fro!

Se hun sech lâng beroden,  
Hun d'Käpp sech uerg geplôt  
Wât sie do sollte mâchen.  
De' eng, de' hu gesôt:

«Dem Dachs ass nôt ze trauen,  
Well't ass e Mann vum Füss!  
't ass grâd eso' en Naischtert  
We' Bîr an Ues a Lüss.

Wann de' der eppes zielen  
Wât sche'n am O'er klengt,  
Dann huet d'Affär e Lepp un  
An dém et éklech stènt.

Vum Rénert ze erhoffen,  
Datt hien eng Wurscht ons bre't,  
Ass grâd, we' wann é Be'er  
An d'Brauereien dre't.

Wann hie mat Do't an Deiwel,  
Mam Hârgott ons beschwîrt,  
't ass nômmen fir seng Zwecker!  
Mir hun et oft gespîrt!

Mat klerikalem Lâffel  
Go'f hien ons Medezin  
Fir datt én nôt doranner  
De Göftstoff sollt gesin.

't muss dâers nu genuch sin!  
Mir trauen him nôt me'.  
Well dât, wât him gehollef,  
Dong ons nach ömmer we'!»

So' go'f vun enger Parti  
De Vîrschlâg ugesin.  
En zwéten Déi, dén huet em  
Eng âner Deitung gin.

Se sôten: «Kuckt, Dir hält jo  
Bis haut nach ömmer recht.  
Nach alles, wât de Rénert  
Fir ons gedôn, war schlecht.

Dât kann iech ké bestreiden.  
An dach, wât hölleft et  
Wa mir nôt d'Chance ergreifen,  
De' hien elo ons gött?!

Wa mir nach viru wârden  
Eso' we' bis elo,  
Sti mir och wa mer gro sin  
Nach ârm an tôpech do.

Well wât mir gâren hätten,  
Gött kén ons o'ni Zwang.  
A wann ech do nôt recht hun,  
Da nennt mech ro'eg Jang!

Well wât de Mönch eruwert,  
Wât hie fir seint bis hält,  
Dât wöllt en nie me' lössen,  
Fir Gott nött a keng Welt.

Mâ 't sin nôt nômmen d'Mönschen,  
Och d'De're sin eso':  
Wien d'Decke bis an Hânn huet,  
Dén deckt sech dermatt zo'.

A könnt dann én drun ze'en  
An hieft e Wippchen op,  
Da schle't en hien op d'Fanger  
A le'wer nach op d'Kopp.

Wien dann e Köpp wöllt kre'en,  
E Köpp, dén o'ni Lach,  
Dé muss sech me' wi steipen,  
We' d'Schwein beim Fuddertrach!

De Rénert hält de Köpp ons  
Direkt virun de Monn;  
Wa mir elo nôt schnâpen,  
Da si mer blo'ss domm Honn!»

So' stongen se ze rieden  
A wo'ssten nôt wo'hin,  
Bis datt eng âner Parti  
um Enn den Ausschlag gin.

Si sôten: «Komeroden,  
Et ass eng wichteg Stonn  
Vu gro'ssecher Bedeitong  
Am Liewe vun ons Honn.

Mir müssen sie erfâssen  
Och wann et Affer kascht.  
Wa mir se nôt benotzen,  
Dann ass ons Sâch gebascht.

Mir dürfen ons nôt scheien  
Et matt Kurâsch ze wôn.  
Zu onser allem Gudden  
Si mir berét ze gôn!»

Wât soll nach lâng erzielt gin?  
Et go'f eng einfach Sâch:  
Matt Höllef vun de Muppen  
Do hun sie d'Course gemâch.

Sie hun op d'Chamberbänken  
Ganz brét sech setze konnt.  
An domatt hât dem Rénert  
Sei Plang Erfüllung fonnt.

Elo konnt hien se léden  
So' we' et him kammo'd.  
Him waren s'ausgeliewert  
Op Liewen an op Do'd.

Sie si jo gudd bezuelt gin.  
An d'Geld, dât ass e Strèck  
Fir dén én d'Freihét hîrgött  
Bis op dé klengste Schrèck.

Well wo' den «Deus meus»  
De Wé an d'Täsch bis fônnt,  
Do hält én âl Gefiller  
Ganz hurteg fir verkônnt.

Fir Geld do ass vill Guddes  
Scho bei der Deiwel gâng;  
Fir Geld huet muencheré sech  
Scho selwer opgehâng.

Wien émol bis geschmâcht huet  
Vun där rôsner Ko',  
Dé rappt dé gre'sste Sâk op  
A kritt en nie me' zo'.

Gewöss, sie sin nach weider  
Famill mam Finett blif,  
Mâ sie hun dach besonnesch  
Hîr ége Sâch bedrif.

De Rénert hât gewonnen:  
Vum ganzen Hondverband  
Do ass nach manner bliwen  
We' fâsst eng Kannerhand!

E je'de gong sei Piedchen,  
En hott, dén ânren hâr.  
De Fische war me' Méschter  
We' hien et vídrun wâr.

En niddelträchtegt Schmunzen  
Dât stong him öm de Monnd.  
An Ues a Bîr a Ste'er  
Hun hien nach gre'sser fonnd.

E Patt voll Muselwèngchen  
Huet he'ch gehuef seng Handd.  
Hie sôt: «Nu lôsst mer prosten  
Op d'Gleichhét hei am Land!»

## Voranzeige

Seit wir mit der Veröffentlichung von «OCH ENG SPICHT VUM RENERT» begonnen haben, werden wir in zunehmendem Maße gefragt, ob diese Dichtung nicht in Buchform zu haben ist oder sein wird.

Wir sind heute in der Lage, diese Frage zu bejahen: Der «RENERT» wird (wahrscheinlich nach den Sommerferien) als Buch herauskommen.

Uebrigens ist der Autor Fr. Steffen nicht nur ein Zwangsrekrutierter, sondern auch ein ständiger Mitarbeiter unseres «Sacrifiés».

Das Buch wird ca. 100 Seiten stark und zum Subskriptionspreis von 125,— Fr. zu haben sein.

**Um einen Ueberblick über die Höhe der Auflage zu gewinnen, bitten wir bereits heute, die diesbezügliche Bestellung aufzugeben durch Einzahlung des genannten Betrages mit dem Vermerk «RENERT» und unter genauer Adressenangabe auf das Konto**

**Fr. STEFFEN, Luxemburg, Nr. 1000/2194-3 Staatssparkasse Luxemburg.**